



## Hilfe und ein offenes Ohr für Kinder



**Über HIV und Aids zu sprechen, ist in Südafrika oft tabu. Aber es ist der erste Schritt aus der Einsamkeit. Viele Kinder verlieren ihre Eltern an Aids und leben bei Verwandten. Wir besuchen aidsbetroffene Familien regelmässig, hören ihnen zu und sorgen für konkrete Unterstützung – damit die Kinder überleben und eine Perspektive haben.**

Hand aufs Herz – wurden in Ihrer Familie die schwierigen Dinge angesprochen? Oder schwieg man dazu? Fehlte die Energie zum Reden, wusste man nicht wirklich, wie etwas zur Sprache bringen, und stellte sich die Frage, was es bringe, über Unveränderbares zu sprechen?

Genau diese Unsicherheiten führen dazu, dass HIV-positive Menschen

nicht über ihre Krankheit sprechen und sich so selbst isolieren und verstecken. Aber selbst wenn man nicht darüber reden will, können regelmässige Besuche und ein offenes Ohr Betroffenen enorm helfen. Das Gefühl, nicht vergessen zu sein, bewirkt oft mehr, als Gespräche über HIV und Aids es könnten. Deshalb bauen unsere Projekte in Afrika auf dem zentra-

len Baustein der regelmässigen Hausbesuche auf.

Mit diesem Infoletter präsentiere ich Ihnen unser neuestes Projekt in East London, Südafrika. Gleichzeitig verabschiedete ich mich von Ihnen und übergeben den Stab an ein neues Geschäftsleitungsteam. Martin Ramsauer und Carmen Rahm werden künftig dafür sorgen, dass unsere Projekte ihre positive Wirkung weiter entfalten. Ihnen danke ich für Ihr Interesse und hoffe sehr, dass auch das neue Team auf Ihre treue Unterstützung zählen darf.

Katharina von Allmen  
Geschäftsleiterin Aids & Kind

**Unterstützung für 160 Haushalte**

Unser Projekt «Glückskinder» in Südafrika | Seite 4

# «Lichtblicke» an einer Schule für die Ärmsten

**Unser neustes Projekt in Südafrika hilft aidsbetroffenen Kindern aus sehr armen Familien – mit Frühstück und Verhaltenskursen an der Schule, mit Gesundheitsdiensten und psychosozialer Beratung. Unser Team hilft diesen Kindern auch, ihre Papiere zu besorgen, von denen ihre Zukunft abhängt. Derweil die Erwachsenen in Eltern- und Finanzkursen, in Spar- und Leihgruppen lernen, ihre Existenz zu sichern.**

Es ist sieben Uhr morgens. Der Lärm auf dem Gelände der staatlichen Primarschule Nkwezana in Gonubi Farmers Hall, einem Aussenquartier der Industriestadt East London in Südafrika, ist ohrenbetäubend. Hier toben 700 Schulkinder, die seit neuestem pünktlich zum Unterricht erscheinen. Denn seit Januar bekommen die Kinder am Anfang der ersten Schulstunde ein nahrhaftes Frühstück. Das zieht, weil keines der Kinder zuhause ein Zmorge bekommt.

In unserem neusten Projekt «Ilitha» – «Lichtblicke» – ist das Frühstück nur eine von vielen Aktivitäten. Wir haben sie nach sorgfältigen Recherchen und zahlreichen Gesprächen mit den Menschen in Gonubi Farmers Hall, mit dem Schulteam, den

lokalen Autoritäten und Verantwortlichen für die Gesundheitsversorgung geplant.

Die Schülerinnen und Schüler stammen alle aus sehr armen Verhältnissen. Sie leben in zugigen, selbst zusammengemauerten Wellblechhütten. Wasser müssen sie zu Fuss von weit her holen, Toiletten gibt es keine. In den Hütten ist es düster und dunkel, denn die Menschen haben kein Geld für Kerzen oder Paraffinlampen. Leider weigern sich die offiziellen Stellen, die Slums zur Kenntnis zu nehmen und die Lebensbedingungen zu verbessern.

## Vertrauen aufbauen

Auch der Zugang zur Gesundheitsversorgung ist für diese Kinder und ihre Familien nicht selbstverständlich. Wer HIV-positiv ist, hat besonders grosse Schwierigkeiten zu überwinden. Um Kinder wie auch Erwachsene mit Kindern in ihrer Obhut besser zu versorgen, haben wir uns mit der staatlich betriebenen mobilen Klinik zusammengetan. Sie wird nun mindestens einmal monatlich direkt vor der Schule Station machen und dort die häufigsten Krankheiten gratis behandeln. Auch die lebenswichtigen Aidsmedikamente darf die resolute Gesundheitsarbeiterin abgeben, was die Therapietreue von HIV-positiven Kindern verbessern wird.

Allerdings ist es mit den Medikamenten allein noch lange nicht getan. Im Umfeld der Schule haben wir sechzig sehr arme und sozial höchst instabile Haushalte identifiziert, die unser Sozialarbeiter regel-



mässig besucht und betreut. Er steht den meist alleinerziehenden Frauen mit Rat und Tat zur Seite. So hilft er, fehlende Geburtsurkunden und Renten für Kinder zu beschaffen, denn beides ist entscheidend für die Zukunft der Mädchen und Buben. Er hört zu und begleitet Kranke zur nächsten Gesundheitsstation, um sicherzustellen, dass sie richtig behandelt werden und verstehen, wie sie ihre Medikamente nehmen müssen. Mit kleinen, praktischen Dingen wie Pillenböchchen, die es einfacher machen, den Überblick zu behalten, unterstützen wir Kranke bei der regelmässigen Einnahme der Medikamente und kommen öfter vorbei. Manchmal zählt unser Team selbst die Pillen nach.

Aufgrund der Daten, die wir erhoben haben, gehen wir von einer HIV-Prävalenz von etwa 25 Prozent aus. Doch wir wissen auch, dass noch sehr viel mehr aidsbetroffene Kinder und Erwachsene rund um Nkwezana leben. Sie alle haben (noch) Angst, sich uns anzuvertrauen. Wir sind zuversichtlich, dass wir hier über die Jahre Fortschritte machen werden, denn Vertrauen muss erst wachsen und braucht Zeit. HIV und Aids sind nach wie vor Themen, über die eisern geschwiegen wird.

Viele Mütter und Grossmütter müssen regelmässig zum Ende des Monats beim lokalen Wucherer Geld ausleihen, um den Kindern in ihrer Obhut eine Mahlzeit



**In dunklen Wellblechhütten daheim: Die Kinder der Slums bekommen jetzt ein Frühstück – in der Schule.**



**Elend und Verwahrlosung greifen um sich. Kein Wunder, herrscht Tumult an der Schule: «Miss Manners» lehrt Umgangsformen.**

zu bieten und die monatliche Aufsichtsgebühr in der Schule, 70 Rappen pro Kind, zu bezahlen. Zwar suchen die meisten Menschen Arbeit, und viele haben einen Job für einen oder zwei Tage die Woche. Ist das Wetter jedoch schlecht oder sind sie krank und schaffen es deshalb nicht zur Arbeit, riskieren sie, gefeuert zu werden. Die Not ist enorm. Ganze Familien hängen von einer kleinen staatlichen Rente für ein Kind ab. Darum führen wir «Finanzkompetenzkurse» durch, in denen die Menschen lernen, mit dem wenigen, das sie haben, vernünftig umzugehen.

### **Aus der Schuldenspirale heraus**

In einem zweiten Schritt planen wir, ab 2019 Spar- und Leihgruppen einzuführen. Solche Gruppen sorgen dafür, dass Haushalte aus der Schuldenspirale herauskommen, und helfen in Notfällen. Die Mitglieder sparen gemeinsam monatlich je einen kleinen Betrag und entscheiden, wem aus der Gruppe wie viel Geld verliehen wird und wofür. Die Konditionen für die Kleinstkredite sind bedeutend besser als bei den lokalen Geldverleihern – und am Jahresende werden die Einlagen und der Zinsgewinn fair aufgeteilt und zurückgegeben.

Dass das gut funktionieren kann, wissen wir aus Erfahrung. Der Weg bis dahin ist allerdings noch weit. Eine der

grössten Hürden ist der verbreitete Alkoholmissbrauch in Gonubi Farmers Hall. Wo die Menschen trinken, um zu vergessen, nehmen Elend und Verwahrlosung schockierende Ausmasse an, sind HIV und Aids überproportional verbreitet und die Kinder sich selber überlassen.

Wenn illegale Trinkstätten geschlossen werden, lohnt sich das Selberbrauen nicht mehr. Deshalb sind wir dem gemeinschaftlichen Polizeirat beigetreten. Weil aber Repression alleine kein Verhalten ändert, läuft gleichzeitig erstmals das gut funktionierende, staatlich finanzierte Alkohol-Suchtbekämpfungsprogramm von SANCA vor Ort.

Die 700 Schülerinnen und Schüler an der Nkwezana-Primarschule lassen gerne mal Dampf ab. Wer die schwierigen Verhältnisse bei ihnen zuhause kennt, wundert sich wenig darüber, wie die Kinder schubsen, raufen, brüllen und sich gegenseitig nichts schenken. Es ist eine fast überwältigende Aufgabe für die Lehrkräfte, die Kinder zu bändigen – und es erschwert die Aufgabe zusätzlich, dass die Infrastruktur der Schule für nur knapp 300 Kinder ausgelegt ist.

Um dem Tumult der Kinder Gegensteuer zu geben und ihnen einfache Benimm- und Anstandsregeln beizubringen, bilden wir zurzeit unsere eigene «Miss Manners» aus. Sie wird die Kindergärtner

und die Erst- bis Drittklässler unterrichten. Nicht nur die Lehrkräfte, auch die Erziehungsverantwortlichen der Kinder sind oftmals völlig überfordert.

Da viele der heute Erwachsenen ihre Eltern viel zu früh an Aids verloren haben – in Südafrika fehlt fast eine ganze Generation –, wissen sie oft nicht, wie man mit Kindern umgeht und sie erzieht. Hier setzen unsere Elternkurse an, die seit kurzem laufen.

### **Elternkurse, Jugendberatung**

Last, but not least starten wir ein Pilotprojekt mit Aufgabenhilfe und planen – je nach Ergebnis –, mittelfristig dafür zu sorgen, dass im besten Fall alle Kinder ihre Hausaufgaben noch betreut in der Schule machen können.

Es ist Nachmittag an der Nkwezana-Schule. Aus dem Container des Projektes «Lichtblicke» hört man konzentrierte Stimmen: «Yes please», «thank you» und «it's a pleasure», dazwischen wird gekichert und gelacht. Es ist die letzte Gruppe der Kinder, die heute bei «Miss Manners» in einer der ersten Lektionen den freundlichen Umgang miteinander lernen.

Daneben lümmeln ein paar Jugendliche herum und warten auf die psychosoziale Beratung unseres Teams. Die Kinder wachsen unter schwierigsten Bedingungen auf, und in der Pubertät, wenn sich viele Teenager gegen ihr Umfeld auflehnen, reagieren sie manchmal äusserst aggressiv, wissen sich jedoch nicht zu helfen und lassen sich auf Risiken und Gefahren ein. Die psychosoziale Beratung unterstützt diese Jugendlichen, besser mit sich selbst zurechtzukommen – und sich nicht mit dem HI-Virus anzustecken.

# Eine Zukunft für Waisenkinder

**Mit dem Projekt «Glückskinder» engagiert sich Aids & Kind seit 2013 in drei abgelegenen südafrikanischen Dörfern und arbeitet mit 160 aidsbetroffenen Haushalten mit 470 Kindern.**

In den Dörfern Mavele, Nkambako und Mandlakhazi in der Provinz Limpopo unternehmen wir zum einen Hausbesuche, begleiten Kranke zu Klinikterminen und unterstützen die regelmässige Einnahme der Medikamente. Zum anderen unterstützen wir Familien, Geburtsurkunden zu beschaffen und Kinderrenten zu erhalten, wir bieten Elternschulung und Informationen an. Es gibt neu eine Pfadigruppe im Dorf Nkambako. Jugendliche und Erwachsene lernen gärtnern und haben so mehr zu essen. Zahlreiche Spar- und Leihgruppen verschaffen sich billigeren Zugang zu Geld, und interessierte Frauen lernen, wie ein Geschäft profitabel aufgezo-gen wird.

Was diese Interventionen den Kindern bringen, zeigen Ihnen die Geschichten von Ishmael und Bukosi.

## «Es ist jetzt besser»

Drei Jahre sind seit unserem ersten Besuch bei Ishmael Thobojane in Mavele vergangen. Das Bild seiner Mutter, nur noch Haut und Knochen, apathisch im karglichen Schatten einer Akazie liegend, ist unvergesslich. Ishmaels Mutter ist an Aids gestorben, genau wie sein Vater ein Jahr danach. Beide hatten die lebenswichtige Therapie abgesetzt, um die staatliche Unterstützung zu erhalten, die nur Schwerstkranken gewährt wird. Da sie sonst kein Einkommen hatten, trafen sie diese bittere Wahl, um ihre Kinder durchzubringen. Ishmael pflegte beide bis zu ihrem Tod. Er war da, auch für seine jüngeren Geschwister. Ishmael ist froh, dass diese schweren Jahre hinter ihm liegen. Der



**Aus der Isolation: Ishmael (r.) lebt heute bei seiner Tante, geht zur Schule und pflegt seinen Garten.**

schüchterne Junge sagt, es sei jetzt besser, denn er erlebe nicht mehr täglich «nur Schmerz, Schmerz und Schmerz». Er geht jetzt regelmässig zur Schule und lebt bei einer Tante, die sich liebevoll um ihn kümmert. Vor kurzem durchlief der Junge die traditionelle Initiation und gilt nun als Mann.

Was ihm durch die schwierige Zeit half, waren die häufigen Besuche unseres Teams vor Ort. Unsere Mitarbeiter schauten nach ihm, durchbrachen seine Isolation und redeten mit ihm über den Schmerz. Zudem sorgten wir für Essen, wir zeigten Ishmael, wie er einen Garten anlegen und pflegen kann, und standen ihm bei der Bewältigung des Alltags zur Seite. Seinen Garten beim Elternhaus pflegt Ishmael noch heute; und er plant, bei seiner Tante Erdnüsse anzubauen. Zufrieden lächelt er.

## Medikamente für Bukosi

Nach jahrelangem Hin und Her mit den Behörden und einem Gentest der Grossmutter konnten wir für die beiden Kinder der Familie Vukosi aus Nkambako endlich die Geburtsregistrierung nachholen. Ihr Vater war an Aids gestorben, und die Mutter hatte ihre beiden kleinen Kin-

der verlassen. Jetzt leben die Geschwister bei ihren gebrechlichen Grosseltern.

Seit August 2017 bekommen die Grosse-ltern nun einen monatlichen Zu-stupf von 26 Franken für die beiden Kin-der, bis diese 18 Jahre alt sind. Was nach wenig klingt, ist für die Vukosis eine Riesenerleichterung. Denn der kleine Be-trag stellt sicher, dass alle genug zu essen haben. Dank der Geburtsurkunden können die Kinder zur Schule gehen und werden medizinisch behandelt, wenn sie krank sind. Und der HIV-positive Bub Bukosi erhält die lebenswichtigen Medikamente gratis. Grossvater Vukosi ist unendlich erleichtert, dass seine Enkelkinder jetzt ihre Papiere haben.

---

Aids & Kind  
Schweizerische Stiftung für Direkthilfe  
an betroffene Kinder  
Seefeldstrasse 219, CH-8008 Zürich  
Telefon: +41 44 422 57 57  
Fax: +41 44 422 62 92  
info@aidsundkind.ch  
www.aidsundkind.ch  
PC 80-667-0